

Manchmal sind es kleine Momente, die sonst kaum fassbare Entwicklungen schlagartig erhellen. Im Strom der überwältigenden Flüchtlingsnachrichten gab es jüngst eine Episode, bei der Flüchtlinge, nachdem sie an einer Grenze nicht mehr vorbeikamen, plötzlich an einer anderen auftauchten und über eine Brücke drängten – ein starkes symbolisches Bild, denn Brücken trennen ja nicht, sondern verbinden. Die Grenzpolizisten bildeten am anderen Ende der Brücke eine Menschenkette, um die Flüchtlinge aufzuhalten, aber als diese weitergingen, blieb ihnen nichts anderes übrig, als sie ins Land zu lassen. Was derzeit zwischen Europa und Nahost geschieht, ist ein Durchwandern von Grenzen, als gäbe es diese nicht. Die Flüchtlingsbewegung gehört damit wohl zu jenen großen Ereignissen, die zumindest vorübergehend alle festgefühten Ordnungen in Frage stellen. Die Staaten mit ihren Grenzen sind nicht natürliche und letztgültige Gegebenheiten, sie sind meist willkürlich entstandene Einteilungen dieser einen Welt. Dies mag dem leichteren Regieren und Hausieren dienen, kann aber nicht darüber hinweg täuschen, dass hier wie drüben Menschen leben und Not nicht an Grenzen stehen bleibt. Menschlichkeit und Solidarität dürfen – sofern dies etwas zählt – nicht an Passkontrollen scheitern.